

gen vierzig Arten, welche insgesamt darin mit einander übereinkommen, daß sie eine rosenähnliche Blume besitzen, deren Staubweg sich in eine schnabelförmige Schote endigt. Letztere ist ihrer Länge nach in fünf Zellen abgetheilt, woran eben so viele Kapseln feststehen, welche sich in einen langen Schwanz endigen. Sobald diese Kapseln ihre Reife erlangt haben, machen sie sich von dem Stiele oder der Säule, woran sie fest hängen, und welchen sie von dem untersten Theile bis an die Spitze in Gestalt einer Schneckenlinie umgeben, los. Sie enthalten gemeiniglich einen länglichen Samen. Es sind aber nicht alle Arten des Storchschnabels zu einem Hygrometer geschickt. Denn bei einigen Arten sind sie von dem untersten Theile an bis an die Spitze nur schlechthin gekrümmt und zu diesem Gebrauch gar nicht tauglich. Andere hingegen sind, wenn sie reif geworden, in Gestalt einer Schneckenlinie gewunden, und dies sind eben die rechten, die man besonders aussuchen muß. Der Samen von dem kleinen Storchschnabel mit Schierlingsblättern empfindet zwar ebenfalls alle Veränderungen der Luft; sie sind aber zu klein zu dünn, als daß man ihre Herumdrehungen sofort wahrnehmen könnte.

Der großblättrige Storchschnabel hat vollkommen wohlgebildete Schnäbel oder Kapseln, welche ungefähr eine Spanne lang sind und sich durch sehr merkliche Umdrehungen unterscheiden; sie haben daher eine mehr stumpfe Empfindlichkeit. Daher zieht man diejenigen vor, welche von mittlerer Größe und mit Spitzen und Schnäbeln versehen sind, wie der als Biesam riechende Storchschnabel mit Schierlingsblättern (*Geranium cicutae folio moschatum*).

Will man nun ein gutes Hygrometer haben, so darf man nur auf einer, aus einer dazu bequemen Materie gefertigten kleinen Scheibe, oder, welches noch besser ist, auf einem bauchrunden Körper, Grade abzeichnen, und eine bloße Kapsel oder Schote des Storchschnabels darauf befestigen.